



Regionalmanagement und Regionalplanung

Martin Heintel

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Vergangenheit

Mit einer Vielzahl an neu entstandenen Institutionen wie Regionalen Entwicklungsagenturen, Wirtschaftsparks, Regionalen Innovationszentren, Regionalmanagements, Regionalberatungen, EU-REGIOs, LEADER-Aktionsgruppen, Regionalentwicklungsvereinen und Regionalen Vermarktungs-GmbHs sind neben den schon traditionellen Einrichtungen zu Fragen der Raum- und Regionalplanung auf administrativ-politischer Ebene (Bundeskanzleramt, Bundesministerien, Österreichische Raumordnungskonferenz, diverse Abteilungen in den Ämtern der Landesregierungen, Arbeiterkammer, Arbeitsmarktservice, Kammern), auf Forschungsebene (Universitäten und Forschungseinrichtungen), Unternehmensebene (Planungsgemeinschaften, Agenturen), Vereinsebene (Tourismusverbände, lokale Interessengemeinschaften) und der NGO-Ebene

(Umweltberatung, Nationalparkgesellschaften, Alpine Vereine) noch zahlreiche neue Einrichtungen hinzugekommen, die Steuerungsaufgaben im Verständnis von Regional Governance wahrnehmen wollen.

Dem Regionalmanagement, einer Institution, die mit Unterstützung des Bundeskanzleramtes und unter Begleitung der ÖAR-Regionalberatung aus den 1980er-Jahren heraus entwickelt wurde, kommt dabei große Bedeutung zu. Nicht zuletzt, weil sich – mit dieser Einrichtung einhergehend – auch das Beratungs- und Betreuungsverhältnis in den Regionen selbst mitverändert hat. Sektorenübergreifendes Arbeiten, Koopkurrenz, intermediäre Vermittlung zwischen Region, Markt und Verwaltung, v.a. jedoch die systemische Zugangsweise und Netzwerkkompetenz zum Themenfeld Regionalentwicklung wurden über mittlerweile drei Jahrzehnte maßgeblich vom Regionalmanagement beeinflusst.

Dabei hat sich auch die Rolle des Regionalmanagers verändert. Diese wurde professionalisiert, jedoch nicht immer entpolitisiert und von der jeweiligen Landespolitik entkoppelt. In einem föderalen Staat wie Österreich, in dem Raumplanung primär Landessache ist, führte dies auch zu unterschiedlichen Entwicklungspfaden der Regionalmanagements. Das Selbstverständnis, die Aufgabenkompetenz, die politische Legitimation, das Verhältnis zur Landesverwaltung und die Identität sind daher unterschiedlich und vielfältig, auch waren damit immer wieder Umbrüche und Neuausrichtungen der Regionalmanagements verbunden.

Die Ursachen, die zur Entstehung dieser Institutionen geführt haben, sind facettenreich. Die Steuerung raumrelevanter Prozesse war nicht mehr allein in einem klassisch hierarchischen Verständnis möglich. Raumplanung stand seit längerer Zeit unter zunehmender Kritik, zu lange auf eine reine Ordnungsfunktion bezogen gewesen zu sein. Verhandlung und Kooperation in einem Regionalplanungsprozess sind heute ein Muss. Antragsrichtlinien und Vergabeverfahren auf partnerschaftlicher Basis sind mit Grundlage dafür. Die vielfach neu etablierte internationale Kooperationsebene (z.B. Cross-Border-Cooperation, Transnationale Gebietskulissen) bildet zusätzlich einen neuen Handlungsrahmen, ebenso wie die zunehmenden funktionalen Verflechtungen unterschiedlicher Regionen.

Methoden wie Planungsmanagement, Prozessmoderation, Kommunikationsplanung, kooperative Steuerung, Mediationsverfahren öffnen hier sowohl von theoretischer als auch von empirischer Seite ein neues Spektrum an (Planungs)Verfahren.



Koordination vieler Akteure

(Foto: Martin Heintel)

Auch scheint fast, dass eine Verbindung von Raum- und Regionalplanung sukzessive gelungen ist. Einem Regionalmanagement als intermediärer Institution kommt an dieser Schnittstelle zwischen Planung, Management und regionaler Steuerung partizipativer Prozesse eine Schlüsselrolle zu.

Gleichzeitig ist das nationale Gestaltungsvermögen der Regionalentwicklung in einem gemeinsamen Verwaltungsprozess der EU mainstreamt. Das bedeutet, dass routinemäßige Abläufe auf regionaler Ebene abgewickelt und unterstützt werden müssen, auch dazu bedarf es Institutionen mit entsprechender Kompetenz und Ausstattung. Neben der Verwaltung von Mitteln ist deren Einsatz jedoch auch eine strategische Frage eines operativen Managements. Der Gestaltungsspielraum dafür ist durchaus gegeben.

Gleichzeitig war der Aufbau der Regionalmanagements in ländlich peripheren Regionen Österreichs nicht nur Vorbild für Deutsche Bundesländer, sondern v.a. für die neuen Mitgliedsstaaten der EU im Zuge ihres Integrationsprozesses und für den Aufbau der jeweiligen institutionellen Unterstützungsstruktur auf regionaler Ebene.

Gegenwart

Reionalmanagements gelten heute als etablierte Bestandteile der Institutionenlandschaft auf regionaler Ebene in Österreich. Sie bilden eine wesentliche Basis für regionale Kooperationen und auch für Entscheidungen von Projektprioritäten. In dieser Funktion kommt einem regionalen Management eine zentrale Steuerungsfunktion zu.

Ein Regionalmanagement als intermediäre Institution zwischen dem Land und den Gemeinden ist daher auch alles andere als ein Instrument der klassischen Raumplanung. Managen wird heute in sehr engem Bezug zu einem modernen Planungsbegriff interpretiert. Denn Planung als gestaltender Prozess koordinierten Handelns verschie-

dener Akteure ist schlussendlich Management.

Die notwendigen Anforderungen an die Berufsgruppe der Regionalmanager wurden auch sukzessive in den methodischen wie fachbezogenen Fächerkanon der universitären Ausbildungen sowohl in den Regelstudien als auch im postgraduierten Segment berücksichtigt. Nicht nur in der Praxis, sondern auch im Ausbildungsbereich hat sich am Beispiel des Regionalmanagements ein respektable Markt herausgebildet. Die Zusammenarbeit zwischen Regionalmanagements und wissenschaftlichen Einrichtungen findet auch zunehmend ihren Ausdruck in Diplomarbeitsbörsen und kooperativen Lehrveranstaltungen (<http://www.netteam.at>), um auch den Übergang von Ausbildung zum Arbeitsmarkt von beiden Seiten zu unterstützen.

Der Alltag zeigt jedoch, dass intermediäre Einrichtungen – trotz der angeführten Begründungen ihrer Notwendigkeit – immer wieder um Existenz und Legitimation ringen. Die Verflechtung von Politik, Verwaltung und Regionalmanagements war und ist nicht immer ein friktionsfreies Verhältnis. Wurden die „regionalen Pioniere“ der Anfangszeit zu mächtig, wurde das Regionalmanagement mit politischem Einfluss umstrukturiert. Die Balance zwischen Öffentlichkeit und Hintergrund sowie zwischen Regionalmanagement und Politik ist ein über Jahre sensibler Bereich geblieben. Auch aktuell gibt es Beispiele, wo innerhalb der Landesverwaltung die zuständigen Bereiche so lange neuorganisiert werden, dass die im Amt befindlichen Regionalmanager nicht wissen, ob sie dies zu Jahresende auch noch sind. Auch immer wieder neu geschaffene Gebietskulissen und Zuständigkeiten stehen nicht immer im Einklang mit den Gemeinden, regionalen Akteuren und den dafür Zuständigen und schaffen Unsicherheiten im Alltagsgeschäft.

Zukunft

Wenn wir von der Gegenwart einen Blick in die Zukunft wagen, so muss dieser – analog zur föderalen Struktur Österreichs – differenziert ausfallen. Die Ausgangssituationen, wie die Bundesländer ihre Regionalmanagements in Österreich pflegen, ist unterschiedlich. Sowohl die Organisationsstruktur, das Verhältnis zur Landesverwaltung, die Finanzierung, die Kompetenzausstattung und die strategische Ausrichtung sind verschieden. Nehmen wir hier Niederösterreich, das Burgenland und Kärnten als Beispiele. Zumindest jedoch entlang einer Strukturfondsperiode sollte Planungssicherheit herrschen, im Sinne der Region und sämtlicher operierender Kräfte.

Inhaltliche Arbeit gibt es genug, steht doch mit 2014 eine neue Strukturfondsperiode vor der Tür. Dabei gilt es nicht nur, diese optimal vorzubereiten, sondern v.a. Themen der regionalen Ebene über zuständige Verwaltungen nach Brüssel zu kommunizieren. Der Arbeitsfokus der außerhalb der Agglomerationsräume fast flächendeckend vorhandenen Regionalmanagements in Österreich hat viele Themen, die verbinden. Demographischer Wandel, Mobilität und ÖPNV, Energie, regionale Daseinsvorsorge, nachhaltige Siedlungsentwicklung, Partnerschaften zwischen Stadt und Land und die Stärkung von Governance-Prozessen auf der regionalen Ebene – Themen, die sich auch zweifelsfrei im aktuellen Österreichischen Raumentwicklungskonzept 2011 (www.oerok.gv.at) wiederfinden.

Ausbaufähig ist in Österreich all das, was sich in der Raumentwicklung zwischen Stadt und Land bzw. unmittelbar an den Speckgürteln abspielt. Stadt-Umland-Management ist in Österreich ein zartes Pflänzlein, nicht zuletzt weil dafür der notwendige politische Support fehlt, ebenso wie die legitimierten Verwaltungsgrundlagen – beispielsweise im Rahmen von Regionalverbänden. Hier hinkt Österreich hinten



nach, Vorbilder aus Deutschland wären leicht zu nennen.

Auch soll die Vernetzungsplattform (www.rm-austria.at) der Regionalmanagements Österreichs erwähnt werden, die zukünftig einen Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Regionalmanagements fördern kann. Nachdem es keine einheitlichen Strukturen gibt, ist Austausch notwendig, auch bilateral grenzüberschreitend und im gesamt-europäischen Kontext.

Regionalmanagements als intermediale Dienstleister sind „Übersetzer“ zwischen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren der Raumentwicklung. Nachdem erfahrungsgemäß Komplexität eher zu- als abnimmt, wird diese Institution auch zukünftig gefragt und gefordert sein, ihren Beitrag zur Koordination regionaler Angelegenheiten zu leisten. Vorausgesetzt es gelingt, dass Etablierung nicht zu Erstarrung führt und laufend neue Handlungsspielräume ausgelotet werden.

Ao.-Univ.Prof. Mag. Dr. Martin Heintel

Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien

Universitätsstraße 7/V
A-1010 Wien

martin.heintel@univie.ac.at

<http://humangeo.univie.ac.at/team/martin-heintel/>

Regionalmanagement Österreich

Mostviertelplatz 1, A-3362 Öhling
07475-533 40 300, office@rm-austria.at

www.rm-austria.at

Auf der Homepage des Regionalmanagements Österreich finden Sie alle diese österreichischen Regionalmanagements mit Adresse, Telefonnummer und e-mail sowie oft auch eigener Homepage. Außerdem ist auf der hellblauen Karte zu sehen, wo sich die jeweilige Region befindet:

Außerfern	Obersteiermark West
Bregenzwald	Oststeiermark
Burgenland	Osttirol
Flachgau-Nord	Pillerseetal - Leogang
Graz & Graz Umgebung	Pinzgau
Großes Walsertal	Pongau
Großglockner/Mölltal-Oberdrautal	Steyr-Kirchdorf
Hohe Salve	Süd-West Steiermark
Im Walgau	Tennengau
Imst	Unterkärnten
Industrieviertel in NÖ	Villach - Hermagor
Innviertel - Hausruck	Vision Rheintal
Klostertal	Vöcklabruck-Gmunden
Landeck	Voitsberg
Liezen	Waldviertel
Linz Linz-Land	Weinviertel
Lungau	Wels-Eferding
Mittelkärnten	Wien Nord
Mittleres Tiroler Unterinntal	Wien Süd
Montafon	Wipptal
Mühlviertel	
NÖ - Mitte	
NÖ - West	
Nockregion-Oberkärnten	
Obersteiermark Ost	

